

CARLOS MARTÍNEZ  
UNGESCHMINKTE  
WEISHEITEN

AUS DER GARDEROBE DES LEBENS

Originaltext „Desde el camerino“ von Carlos Martínez,  
in Zusammenarbeit mit Jonathán Gelabert  
© 2009 by Carlos Martínez  
Übersetzung aus dem Spanischen: Alice Jakubeit  
Lektorat: Jenny Findeis und Angela von Lerber

© AUSAAT Verlag 2009  
Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH,  
Neukirchen-Vluyn  
[www.nvg-medien.de](http://www.nvg-medien.de)

Umschlaggestaltung: Andreas Sonnhüter, Düsseldorf  
Umschlagbild und Fotos Innenteil: Bernd Eidenmüller  
Satz: Andreas Sonnhüter, Düsseldorf  
Gesamtherstellung: CPI books, Ebner & Spiegel, Ulm  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-7615-5729-7

«Ich erzähle gern lautlose  
Geschichten. Mein Publikum findet,  
sie ‹klingen gut›.»

CARLOS MARTÍNEZ

«Die Stille beschloss zu schweigen,  
damit wir die Töne besser hören.

Der Pantomime beschloss zu sprechen,  
damit wir die Stille besser hören.»

## WER FÄLLT IHNEN EIN ...

wenn Sie nach einem Beispiel für Empfindsamkeit suchen? Nach jemandem, der sensibel und achtsam ist im Umgang mit Menschen und Dingen? Dem aufmerksam und feinfühlig keine Nuance entgeht, und der Zartheit nicht belächelt, sondern für eine gute Eigenschaft hält? Jemand, der weise geworden, aber auf eine reife Art kindlich geblieben ist?

Der Dalai Lama fällt Ihnen ein, stimmt's? Oder die japanischen Tuschzeichner. Oder ein meditierender Mönch im Wüstenkloster.

Mir fällt Carlos Martínez ein. Der Pantomime.

Wo gehen Sie hin, wenn Sie die Reizüberflutung der Werbung, das Bildergewitter der Medien und das unablässige Grundrauschen unserer Städte einfach mal ausknipsen möchten? Wenn Sie den Lärm, das Geschwätz und die Zerstreung leid sind? Ins Kloster kann und will nicht jeder. Am Meer drängen sich die Erlebnishungrigen und im Wald klingeln die Handys der Jogger.

Mir fällt die Theatergarderobe ein, in der sich Carlos das Schweigen auferlegt. Und die Theaterbühne, sobald er sie betreten hat. Ein Mensch der Stille in einer Oase der Stille – und plötzlich bekommen die Menschen und Orte meines lauten Lebens wieder Bedeutung. Und banale Dinge einen Symbolwert. Und alltägliche Szenen eine Botschaft.

Vielleicht geht es Ihnen nach der Lektüre seiner kleinen poetischen Notizen auch so.

Andreas Malessa

## EINLEITUNG

Als ich dieses Buch schrieb, schien es mir oft, als schriebe ich Pantomime-Stücke. Da ich der Darsteller meiner eigenen Werke bin, verwende ich viel Zeit auf das Schreiben der Stücke. Für manche benötige ich Tage, Wochen, ja, sogar Monate. Andere erscheinen mir im Traum und wecken mich so mitten in der Nacht auf. Manche werden an meinem Schreibtisch geboren, andere auf einer meiner Reisen.

Ich erinnere mich an eine Nummer, die mir in den Sinn kam, während ich eine Blume betrachtete; eine andere erschien vor meinen Augen, obwohl ich sie geschlossen hatte. Eine trat aus einem Spiegel hervor, eine andere – sie war sehr verspielt – versteckte sich in der Tastatur meines Computers. Da ist die, die ich mir auf einer alten Zeitung notierte; und jene, die ich auf einen Liebesbrief malte. Eine überraschte mich, während ich mit der Fernbedienung des Fernsehers spielte, eine andere rief mich von einem Handy mit leerem Akku an.

Ich erinnere mich an das Stück, das beim Tod meiner Mutter geboren wurde; an das, das sich nach der Geburt meines Sohnes in meine Arme legte; an jenes, das mir wieder einfiel, weil ich etwas vergessen hatte, wie auch an das, das ich, nachdem mir ein Fehler unterlaufen war, mit großer Sorgfalt entwarf.

Jede Erzählung in diesem Buch wurde so geboren, wie meine Pantomime-Stücke geboren werden. Einige der Geschichten sind ein Augenzwinkern des Lebens, das mir eine Lektion in Gelassenheit erteilt hat, während andere Witze zu sein scheinen, die mich noch immer zum Lachen bringen, wenn ich daran denke.

Manche hat mir die Bühne selbst geschenkt, andere wiederum entstanden im Gespräch mit Technikern, Zuschauern, Kollegen, Schülern und Freunden des Theaters. Die einen wurden geboren, während ich mir mein Gesicht weiß schminkte, die anderen während des Abschminkens.

Dennoch gelangen diese Geschichten wie auch die Pantomime-Stücke erst auf die Bühne, wenn sie die «Probe der Proben» bestanden haben.

Aus diesem Grund habe ich sie auch Jonathán Gelabert, einem Fachmann des geschriebenen Wortes, übergeben. Ich habe ihm freie Hand gelassen, die Texte umzuschreiben, Passagen zu streichen oder etwas hinzuzufügen, je nachdem, wie es ihm für das Buch am geeignetsten erschien.

Als ich das Ganze danach noch einmal las, fiel mir auf, dass viele meiner Geschichten an Worten verloren und an Frische gewonnen hatten. Ich entdeckte, dass aus einer Geschichte zwei geworden und zwei Anekdoten zu einer verschmolzen waren. Erst eine durchdachte Reihenfolge der Kapitel – ebenso wie die durchdachte Reihenfolge der Nummern in einem Pantomime-Programm – ermöglicht dem Leser, jede einzelne Geschichte zu genießen.

Danke, Jonathán, dafür, dass du meine Arbeit schätzt und respektierst. Danke, dass du sie ernst nimmst und zugleich Freude daran hast. Danke, dass dieses Buch nun bereit ist für seinen Auftritt. Danke, dass du es in deine Künstlergarderobe mitgenommen hast.

Carlos Martínez

## KLEINE WUNDER

Die Leute gehen immer noch ins Theater, und sie haben sich, mein Gott!, ein Pantomime-Programm ausgesucht! Das ist ein kleines Wunder; genauso wie es eines ist, dass eine Aufführung Menschen unterschiedlicher Generationen, Kulturen und Sprachen zusammenbringt. Wenn es zudem noch meine Vorstellung ist ... Was will ich mehr? ...

Dass sie Eintritt zahlen?  
Das ist ein weiteres kleines Wunder.

«Die Stille wartet geduldig ab,  
bis jemand ihr das  
Wort erteilt.»



## REINIGEN

Je sauberer die Haut ist, desto besser kann man sie schminken und desto leichter ist es hinterher, die Farbe wieder herunterzubekommen. Um die Haut zu säubern, verwende ich Feuchtigkeitscremes, doch um das Gesicht und die Seele, die sich darin spiegelt, zu reinigen, kenne ich keine bessere Kosmetik als das ehrliche Nachdenken über mich selbst angesichts meines eigenen Spiegelbildes.

Vielleicht ist das einer der Gründe, weshalb ich diese Zeilen geschrieben habe.

## MEINE ERSTE KÜNSTLERGARDEROBE

Ich war allein, doch ich fühlte mich behütet durch meine Mutter, der das Theater im Blut lag. Sie bereitete mich darauf vor, die Bühne des Lebens zu betreten.

In diesem Raum fehlte es mir an nichts: ideale Temperatur, gemütliche Atmosphäre, und so viel zu essen, wie ich wollte. Vielleicht betrat ich die Bühne deshalb mit dem einen oder anderen Kilo mehr auf den Rippen.

Dort drin entwickelte sich meine wahre Maske. Ich benutzte dazu weder Schminke noch Pinsel, weil mein Körper in einer

wässrigen, leicht gelblichen Flüssigkeit schwamm, die meine Bewegungen geschmeidig machte und mich gleichzeitig davor schützte, mich an irgendetwas zu stoßen.

Der Respekt, den man vor dem Künstler hatte, war unglaublich. Niemand wagte je, die Künstlergarderobe zu betreten. Meine Intimsphäre zu schützen war eine beinahe heilige Angelegenheit. Hin und wieder nahmen sie mit mir Kontakt auf, um zu sehen, ob alles in Ordnung sei, doch sobald ich sie wissen ließ, dass der Prozess meines Werdens normal verlief, ließen sie mich wieder in Frieden.

Eine so tiefe Stille herrschte an jenem Ort, dass ich sogar meinen eigenen Herzschlag hören konnte.

Manchmal wurde ich ein wenig nervös, weil ich an den Moment dachte, in dem ich zum ersten Mal die Bühne betreten würde. Dann sprach meine Mutter von draußen mit sanfter Stimme auf mich ein, beruhigte mich und machte mir Mut. Sie glaubte an mich und wusste, dass mein Debüt ein Erfolg werden würde.

Schließlich war der große Augenblick gekommen. Die Tür der Garderobe öffnete sich. Die Scheinwerfer auf der Bühne waren blendend hell, Lampenfieber packte mich; doch sobald ich den Kopf hervorgestreckt hatte, wurde der Rest ganz leicht. Das Lächeln meiner Mutter und der Applaus der Hebamme bestätigten mich darin, dass ich zum Schauspieler geboren war.

## BOTSCHAFT

Ich sitze in meiner Künstlergarderobe, Hunderte von Kilometern von zu Hause entfernt, in einem Land, dessen Sprache ich kaum verstehe. Ich weiß: Sobald ich die Bühne betrete, ist das kein Problem mehr, denn jeder versteht die universelle Sprache der Gesten. Aber im Augenblick sitze ich hier, ganz allein, und gestatte mir ein paar Minuten Heimweh, ehe ich mich auf den Auftritt konzentriere.

Mit ein wenig Glück sitzt heute vielleicht ein Landsmann im Publikum. Wenn ich ihm später am Ausgang die Hand drücke, wechseln wir möglicherweise ein paar Worte auf Spanisch miteinander, und ich lade ihn ein, wie ich das ab und zu tue, unser Gespräch in der Garderobe fortzusetzen.

Auf dem Sofa liegen die Zeitungen, die ich aus dem Flugzeug mitgebracht habe. Sie sind spanisch, ebenso wie das Schminkzeug und meine Bühnenkleidung aus Spanien sind. Auf Kurzwelle lausche ich einem Radiosender aus meinem Land, und von meiner Familie bekomme ich eine SMS, die mir sagt, wie sehr sie mich vermissen und dass ich schnell wieder zurückkommen soll ...

Die Entfernung mag gewaltig sein, doch einige Minuten lang habe ich das Gefühl, auf spanischem Boden zu stehen. Die Künstlergarderobe, die für mich so vieles bedeutet, hat sich für mich jetzt in eine Art Botschaft verwandelt.



«Der Pantomime ist ein Poet  
der Gesten, der gegen die  
Diktatur des Wortes kämpft.»







## OHNE WORTE, ABER MIT LAMPENFIEBER

Vor dem Auftritt gehe ich noch einmal meine Monologe durch, doch sie haben keinen Text. Meine Stücke sind Drehbücher, doch ohne Worte. Meine Stimme sind Mienenspiel und Bewegungen. Ich spreche, ohne etwas zu sagen. Ich sage alles, ohne zu sprechen. Ich setze Gelenke, Muskeln, Sehnen und Nerven ein ... Nerven? Ja, sicher. Auch die sind ein Teil der Aufführung. Ich brauche sie. Sie helfen mir, dem Spiel Ausdruck zu verleihen, meine Gesten in Einklang miteinander zu bringen, die Gefühle zu übermitteln, die das Publikum erwartet.

Die Lichter gehen aus. Die Augen öffnen sich. Der Vorhang hebt sich. Die Stunde ist gekommen. Dies ist mein Augenblick. Man atmet Stille. Und es ist Stille, die ich dem Publikum darbiere. Ohne Worte, aber mit einer Botschaft ... und mit Lampenfieber. Das gehört dazu. So muss es sein. Sonst ist es kein Theater.